

MITHEW!

MITHEW!

MITHEW!

Editorial



Wie leben junge Menschen im Mansfelder Land? Was ist ihnen wichtig, welche Ziele haben sie? Das vorliegende Heft gibt Einblicke in das Leben junger Menschen zwischen 14 und 25 Jahren aus den Städten Hettstedt, Eisleben und kleineren Orten in deren Umgebung. Während auf politischer Ebene "Haltefaktoren" für die Menschen in ländlich geprägten Räumen diskutiert werden, wird nur selten mit den jungen Menschen vor Ort gesprochen. Die Porträts im Folgenden zeigen die Kreativität, den Charme und den Witz, mit dem junge Menschen ihr Leben in der Region gestalten. Sie erzählen von Ideen und Interessen, ihren Familien und freundschaftlichen Beziehungen, aber auch von Problemen, Alltagstristesse und Hoffnungen für die Zukunft. Sie haben sehr konkrete Ideen für ihren weiteren Lebenslauf und viele sehen ihre Zukunft in der Region. Das Heft gibt einen guten Einblick in die Bedürfnisse junger Menschen und zeigt deutlich auf, wo sich junge Menschen allein gelassen oder ausgegrenzt fühlen. Für junge Menschen attraktive und sichere öffentliche und halböffentliche Orte sind dabei ein wichtiges Thema.

Die Texte und Bilder von den hier porträtierten Menschen entstanden im Rahmen der Hettstedt Spring-school 2023. Sie wurden erstellt von Studierenden der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg und der Burg Giebichenstein Kunsthochschule. Insgesamt vierzehn Studierende aus dem Studiengang Kommunikationsdesign mit Schwerpunkt Fotografie der Kunsthochschule Burg Giebichenstein und der Human-geographie der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg arbeiteten zusammen an den Beiträgen.

Betreut und begleitet wurden die Studierenden von Lars Fischer (Büro für Landschaftskommunikation), Daniel Herrmann (Werkleitz Gesellschaft e.V.), Stephanie Kiwitt und Peter Hermans (Burg Giebichenstein Kunsthochschule), und Jonathan Everts und Mareike Pampus (Martin-Luther-Universität).

Die Porträts der folgenden Seiten entstanden mit Hilfe landschaftskommunikativer Methoden. Um unter dem Titel NEU vor allem mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen aus der Region ins Gespräch zu kommen, wurden qualitative Interviews durchgeführt und im Austausch mit den Jugendlichen Fotostrecken erstellt. Hier war es wichtig, möglichst die Perspektiven der Jugendlichen und jungen Erwachsenen wiederzugeben. Alle Beiträge wurden mit den Interviewten und Fotografierten im Nachgang besprochen und autorisiert.

Den jungen Menschen, die sich hier die Zeit genommen haben, uns ihre Lebenswege, Wünsche und Ansichten anzuvertrauen, ist dieses Heft gewidmet.



„Meistens chillen wir nach der Schule noch eine Stunde am Busbahnhof.“



„Wenn ich mich mit Freunden treffe, holen wir uns meistens Süßigkeiten und setzen uns auf die Bänke auf dem Markt.“



„Der Stadtpark ist katastrophal. Nur noch Assis hier.“



Die Flamme
Auf der Mauer ein Tag: „Platz der Liebe – Single
Treff hier“



„Das Maschinendenkmal ist in unserer Klasse der Spot geworden zum Feiern und Abhängen.
Hier haben wir unsere Ruhe.“



„Manchmal gehe ich gerne alleine zur Hexentreppe. Hier ist es ruhig und man hat eine schöne Aussicht.“



„Am Wochenende fahren wir mit dem Auto zu McDonald’s oder Slalom auf dem REWE-Parkplatz.“



„Bei der Hafenbar braucht man einen Muttizettel.“



„Die blaue Lagune“

Die Schule ist für mich ein Wohlfühlort

Marie



Marie ist fünfzehn Jahre alt und geht in die 9. Klasse der Anne-Frank-Gesamtschule. In unserem kurzen Gespräch, das während einer Schulstunde stattfindet, berichtet Marie uns von ihrem Alltag in Hettstedt. Die Schule nimmt dabei einen großen Stellenwert ein und ist für Marie ein Ort, an dem sie sich wohl fühlt. Ihre Klasse ist für sie wie eine zweite Familie.

Um sich besser auf die Schule konzentrieren zu können, ist Marie vom Haus ihrer Mutter zu ihrem Vater gezogen, da dort weniger Trubel herrscht. Darüber hinaus verbringt sie nach der Schule viel Zeit bei ihrer Oma. Dort hat sie noch mehr Ruhe zum Lernen und um ihre Hausaufgaben zu machen.

Im Moment interessiert sie sich besonders für die Fächer Biologie, Chemie und Ethik. Im Ethikunterricht wurden gerade die Themen Freiheit und Freizeit besprochen. Es ging insbesondere darum, dass auch Kinder und Jugendliche das Recht haben, ihre Meinung frei zu äußern und „nicht alles mitmachen müssen, was ihre Eltern von ihnen verlangen“. Für Marie ist es sehr wichtig, dass ihre Eltern ihr genau diese Entscheidungsfreiheit über ihr Leben überlassen. Später im Gespräch erzählt Marie von Südkorea. K-Pop ist ihre Lieblingsmusik, lässt sie uns wissen. Dort lebt auch ihre aus Hettstedt ausgewanderte Tante, die sie schon zweimal dort besucht hat. „Das Leben dort ist viel freier als in Deutschland, dort laufen die Leute herum, wie sie wollen, können anziehen, was sie wollen. Und niemand guckt einen dort komisch an“.

Auf die Frage, ob sie sich in Hettstedt frei fühle, reagiert Marie positiv und erzählt uns, dass sie sich in Hettstedt wohl, sicher und gut aufgehoben fühlt. Sie hat hier viele Freunde und spielt in ihrer Freizeit einmal die Woche donnerstags Badminton.

Für andere Hobbys hat sie momentan jedoch keine Zeit mehr, da Schule für sie an erster Stelle steht. Nach der Schule trifft sich Marie ab und zu mit ihren Freund:innen, um auf dem Marktplatz Bubble Tea zu trinken, sich etwas zum Essen zu holen oder im Stadtpark zu sitzen. Im Sommer könnte man hier auch Paintball spielen oder ins Freibad gehen, berichtet sie.

Dinge, die sie an Hettstedt stören, seien die Bauruinen, die an jeder Ecke zu sehen sind und einfach nicht bis zum Ende abgerissen werden. Auch hat sie den Eindruck, dass es in der letzten Zeit hier mehr Raubüberfälle gäbe. Viele sprächen in dieser Hinsicht davon, dass „Hettstedt zum Ghetto mutiert“, so Marie.

Abgesehen von diesen Beobachtungen fühlt sich Marie in Hettstedt wohl und wünscht sich nach dem Realschulabschluss hier in Hettstedt oder in der Nähe zu bleiben. Sie möchte eine Ausbildung zur Industriekauffrau in Eisleben oder Sangerhausen absolvieren. Auf diese Idee hat sie ein Freund ihres Vaters gebracht und durch ein Praktikum in diesem Bereich konnte Marie herausfinden, dass ihr die Aufgaben und Arbeit einer Industriekauffrau Spaß machen.

Bis zum Beginn der Ausbildung ist noch ein gutes Jahr Zeit. Ein Wunsch, der dieses Jahr schon in Erfüllung gehen wird, ist das Konzert ihrer Lieblings K-Pop Band „Blackpink“, dass sie zusammen mit ihrer Mutter in Köln besuchen wird.

Füreinander da

Tizian



Tizian ist 18 Jahre alt und steht kurz vor den Abi-prüfungen. Seine Familie wohnt seit Generationen in Hettstedt und man merkt schnell, dass Tizian sich hier sehr gut auskennt und sich richtig zuhause fühlt. Offenherzig und lebendig erzählt er über sein Aufwachsen und zeigt uns seine Nachbarschaft Molmeck.

Tizian ist sehr verbunden mit Hettstedt und dem Stadtteil Molmeck. Alle paar Meter wird er von Menschen aus der Nachbarschaft begrüßt.

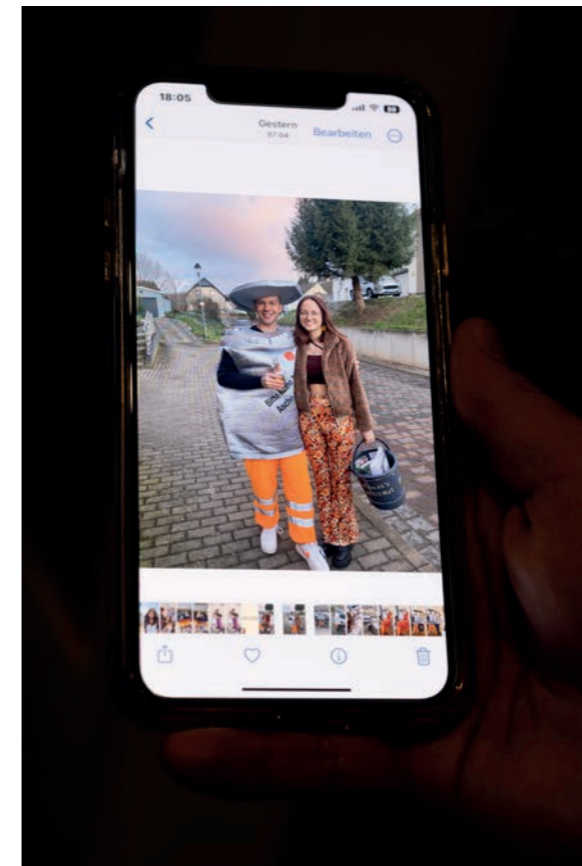




Da Tizians Mutter selbstständig ist, hat er bei Liana, der Inhaberin der Pension *Alter König*, besonders in den Ferien schon seit klein auf viel Zeit verbracht. Er hat in der Pension auch mitgeholfen. „Tizian ist sehr hilfsbereit und kümmert sich!“, sagt Liana.

Liana ist auch Teil der Freundesgruppe „Die Molmecker“, die unter anderem Tizians Familie umfasst. Besonders ist für Tizian die Offenheit und der soziale Zusammenhalt in seinem Umfeld. „Die Molmecker sind immer füreinander da!“

„Was in Hettstedt fehlt? Bildungsangebote, die über das Gymnasium hinaus gehen, Kultur, kulinarische Angebote, Klubs und Veranstaltungen. Hettstedt ist stark durch alte Menschen geprägt. Die junge Generation ist eh wenig vertreten und es braucht viel mehr Angebote, damit auch junge Leute bleiben. Sonst wird die junge Generation eventuell in ein paar Jahrzehnten aussterben.“



„Hier ist ein Foto von Hannah und mir gestern, verkleidet bei der Mottowoche. Wir kennen uns wirklich seit immer.“ Auf die Frage, was Tizian mit Hannah verbindet, antwortet er: „Mit Hannah verbinde ich die besten Feierlichkeiten!“



Zeiten der Veränderungen stehen an. Tizian wurde für das duale Studium „Öffentliche Verwaltung“ in Schwerin angenommen. Inspiriert hat ihn dafür ein Praktikum im Jobcenter. „Ich bin ein Bürohengst und möchte Leuten helfen, die es mal nicht so leicht haben.“

Tizian freut sich sehr auf den neuen Lebensabschnitt. Natürlich ist es auch ein komisches Gefühl, die Freunde und das vertraute Umfeld zu verlassen. „Wer weiß, wann wir uns wieder sehen...?“ Was jedoch bleibt? „Hettstedt ist mein Heimatort, das werde ich nie vergessen.“

Normale Tätigkeiten

Ben



Ich mache in meiner Freizeit sehr viel kreative Arbeit auf YouTube. Dort produziere ich eigenen Content und bin in unterschiedlichen Branchen als Sänger, Synchronsprecher und Videodirector in verschiedenen Projekten aktiv. Meistens geht es dabei um Musik und Musical, seltener um Gaming. Ich arbeite in unterschiedlichen internationalen Teams. Die Menschen kommen von Amerika bis Japan von überall her. Manchmal bin ich in solchen Teams Teamleiter und manchmal Synchronsprecher. Zu erklären, wie wir uns genau organisieren und zusammenarbeiten, würde hier den Rahmen sprengen. Seit der sechsten Klasse bearbeite ich Videos und Fotos. Früher habe ich oft selbst vor der Kamera gestanden, mittlerweile mache ich das weniger. Professionelles Equipment habe ich keines, das ist zu hochpreisig. Daher nutze ich die Kamera meines Tablets und schneide mit meinem Smartphone. Dafür habe ich ein hochwertiges Mikrofon. In meinem Zimmer habe ich eine LED-Wand als Beleuchtung. Die LEDs sind nicht aufgeklebt, mein Stiefvater hat sie in der Wand verbaut. Mit YouTube verdiene ich kein Geld, das dauert bis zu einem Jahrzehnt, bis das möglich ist. Es werden mindestens 1000 Abonnenten benötigt und zusätzlich 7500 Stunden Watchtime pro Woche, bis Geld fließt. Die notwendige Watchtime habe ich bereits und aktuell 575 Abonnenten.

Da ich in meiner Freizeit viel im kreativen Bereich aktiv bin, mache ich die Ausbildung zum gestaltungstechnischen Assistenten in Eisleben an den Berufsbildenden Schulen Mansfeld-Südharz. Zur Ausbildung bin ich durch meine Mum gekommen. Anfangs konnte ich überhaupt nicht malen, aber man lernt schnell und viel. Ich schätze insbesondere die technischen Aspekte der Ausbildung.

Die Ausbildung dauert zwei Jahre für den ersten Abschluss. Ich mache definitiv das dritte Lehrjahr zum Erwerb der Fachhochschulreife. Im Juni mache ich für die Ausbildung ein Praktikum in Magdeburg. Gerne hätte ich einen Platz im Bereich Werbung, Druck oder Fotografie und habe mich bereits beim MDR beworben. Dort habe ich leider eine Absage bekommen, da zurzeit keine Praktikumsplätze zu Verfügung stehen. Um mich vorzustellen, habe ich mir etwas Besonderes einfallen lassen. Da ich ja in einem kreativen Bereich arbeite, habe ich eine Videobewerbung gemacht. Einen Text schreiben kann jeder. Ich habe bereits meine Oma angefragt, ob ich für die vier Wochen bei ihr in Magdeburg wohnen kann, das geht alles klar. In der gleichen Stadt zu wohnen, wo das Praktikum stattfindet, ist schon sinnvoll. Außerdem bin ich da auch für die vier Wochen Atmosphäre vor Ort. Es wäre auch möglich von Biesenrode nach Halle zu pendeln, aber das wäre schwierig.

Biesenrode ist ein kleines Dorf bei Mansfeld mit maximal 500 Einwohnern. 2019 bin ich mit meiner Familie zu meinem Stiefvater dorthin gezogen. Ich verbinde nicht so viel mit hier, ich wohne hier halt. Wir wohnen in einem Haus mit großem Garten. Seit Februar 2022 wohnt im Garten mein eigener Hund Buddy. Buddy ist eine deutsche Dogge und zwei Meter groß, wenn er sich auf seine Beine stellt. Gerade ist Buddy in seiner Rüpelphase, das ist etwas chaotisch. Mit drei Jahren werden die Hunde ein bisschen ruhiger und pennen viel. Dann kann ich ihn öfters streicheln und kuscheln. Mit dem Bus brauche ich 45 Minuten von der Schule nach Hause. Es fährt ein Bus die Stunde und ab 17 Uhr

fährt nichts mehr. Ich schaffe nach der Schule immer den Bus 410 um 14:48 Uhr und bin mit der Anbindung zufrieden. Manchmal übernachtete ich in Eisleben bei Freunden, ich brauche ja nicht viel einzupacken. Mein Grafiktablet habe ich in meinem Rucksack und die Materialien sind im Kunstraum in der Schule. Ich fühle mich wohl hier, aber nicht zu 100% – das ist ein bisschen komisch. Ich wohne hier noch nicht so lange und werde hier nicht länger wohnen, ich fühle mich eher zu Gast.

In meinem Kopf plane ich viel voraus, ich bin eine strukturierte Person. Um produktiv zu sein, muss ich wissen was ich an einem Tag zu tun habe, sonst bleibe ich einfach im Bett liegen. Es gibt ja auch Deadlines bei den YouTube-Teams. Wenn ich nichts mache, dann gucke ich YouTube-Videos oder höre Musik. Lieder schreibe ich nach Ohr auf dem Piano, da ich keine Noten lesen kann. Ich lerne Musiktheorie, sowas bekommt man in der Schule nicht beigebracht. Wenn ich mal in dem Bereich tätig sein möchte, dann braucht es die Theorie. Ich lerne mit YouTube oder von Kumpels. Wenn ich Unterricht nehmen würde, dann würde ich den selbst bezahlen und einen Nebenjob machen. Zurzeit bringe ich mir selbst Keyboard spielen bei, später möchte ich dann auf Klavier umsteigen. Ein Kumpel von mir hat ein Klavier, darauf kann ich dann spielen. Für die professionelle Praxis ist es sicherlich sinnvoll, Klavier spielen zu können.

Meine Klasse ist sehr angenehm, wir sind ziemlich sozial. Die Lehrer sagen, dass wir die sozialste und netteste Klasse der Schule sind. Wir verstehen uns extrem gut. Es ist für mich die erste Klasse, wo man sich versteht und anvertraut. Auf dem Gymnasium war das anders. Die Leute waren zum Teil eingeschränkter in ihrer Sozialkompetenz, wobei man meinen sollte, dass das auf dem Gymnasium anders ist. In meiner Klasse bin ich zufrieden, wie ich es noch nie zuvor in meinem Leben war. Manchmal treffen wir uns am Wochenende. Mit meinen Freunden gehe ich normalen Tätigkeiten nach, wenn wir uns treffen. Wir essen, unterhalten uns, gehen spazieren, machen Musik, Karaoke und schreiben Songs und zocken manchmal. Mal treffen wir uns bei denen, mal bei uns. Einen festen Ort in der Region haben wir nicht. Das ist aber kein Problem, da es Leute mit einer eigenen Wohnung gibt. In den eigenen vier Wänden fühlt man sich doch am wohlsten. Wenn wir uns unterhalten, reden wir über alles Mögliche und führen auch tiefgründige Gespräche. Zu meinem 18. Geburtstag plane ich mit einem Kumpel der auch 18 wird, zusammen ein Haus mit Pool zu mieten und dort mit Freunden Zeit zu verbringen. Wir sind dann zwölf Leute.

In Zukunft möchte ich in einer Großstadt wohnen, wahrscheinlich in Magdeburg. Der Großteil meiner Familie wohnt in der Region und ich komme selbst von dort. In Großstädten fühle ich mich am wohlsten. Ich möchte nicht direkt in der Innenstadt, aber auch nicht weit draußen wohnen. Also es soll gut angebunden und nicht an der Hauptstraße in der Innenstadt sein. Ich bin auch kein besonders naturnaher Mensch und brauche die Auswahl einer Großstadt. In Zukunft möchte ich dann die Angebote einer Großstadt nutzen und eine Fotografieausbildung machen oder Grafikdesign studieren.

Wenn ich wiederkomme, sind alle da

Hannah



Hannah macht gerade Abitur. Es ist Mottowoche und sie ist heute ihre Kindheitsheldin Lexie Grey. „Nach dem Abi will ich weg aus Hettstedt und auch nicht zurückkommen. Wenn dann nur an Feiertagen und in die Molmeckerstraße.“

„Ich will auf jeden Fall dual studieren, da bekomme ich auch Geld und werde wahrscheinlich übernommen“. Ihr Favorit ist Soziale Arbeit mit Studium in Breitenbrunn im Erzgebirge und Praxisteil in Bernburg. Dort will sie mit Kindern und Jugendlichen arbeiten, um ihnen Chancen für mehr Zukunftsperspektiven aufzuzeigen.



Bis Hannah sechs Jahre alt ist, wohnt sie mit ihren Eltern in der Molmecker Straße. Dann ziehen sie in ein größeres Haus in der Hadebornstraße. Zu ihren früheren Nachbar:innen sagt sie: „Wir haben nie den Kontakt verloren, das ist echt krass, wir haben uns echt ins Herz geschlossen.“



„Die Aral Tankstelle nennen wir blaue Lagune, da gibt's nie Stress! Auf dem Heimweg mit dem Fuß-taxi stranden wir dort. Die Schnitzelbrötchen und Hotdogs sind top da. Die müsst ihr probieren!“

Am Bierwagen kommen beim Molmecker Straßenfest alle zusammen. Tizian und Hannah sitzen in der Regel am Eingang und helfen beim Einlass mit. Wenn gerade nicht in der Molmecker gefeiert wird, singen, tanzen und schunkeln sie auf Dorffesten zu Schlager, Pop und allem, was so läuft.



Das Familienauto wurde von Freund:innen „Ufo“ getauft. Das Auto ist für sie essenziell um von A nach B zu kommen, mobil zu sein. „Wenn ich ein eigenes Auto habe, will ich auf keinen Fall Hettstedt als Kennzeichen“



Das Bild hängt in der Hafenbar. Auf Dorffesten in der Umgebung motiviert Hannah andere zum Tanzen: „Dann zieh' ich sie mit mir auf die Tanzfläche“. Die vielen Bekannten um und aus Hettstedt sind auch mit dabei, mit ihrer offenen Art lernt sie aber auch immer wieder neue Leute kennen.

In der Hafenbar in Hettstedt trifft sie häufig auf ihren Cousin und seine Freunde.





Hier wird zusammen Fußball geschaut, aber nur wenn Deutschland spielt.



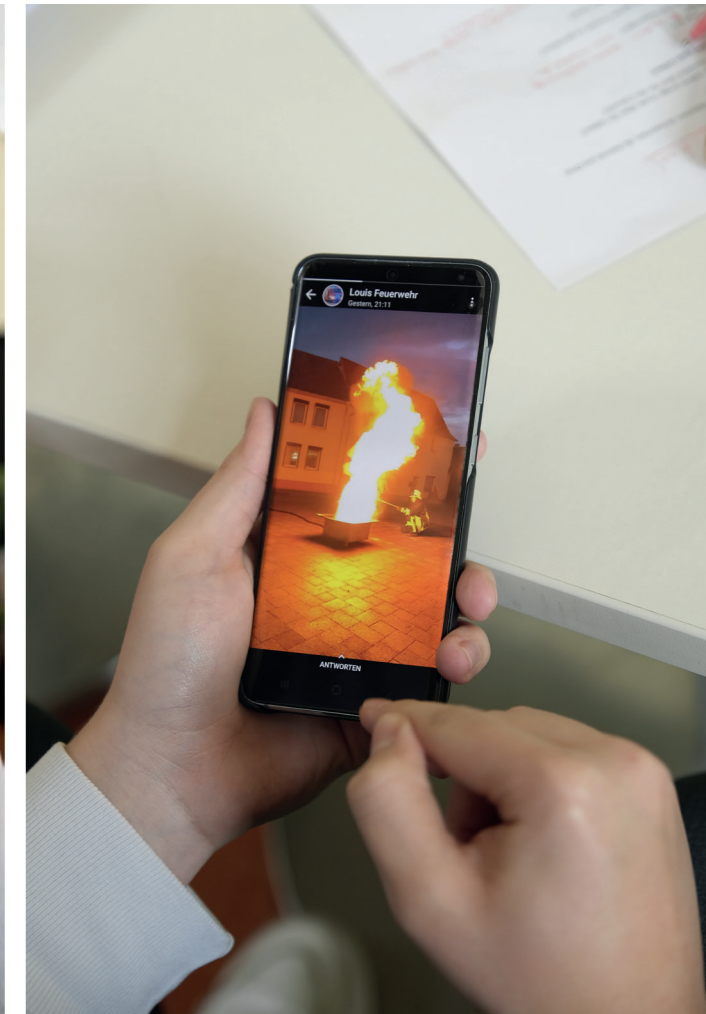
Liana, die Inhaberin der Pension *Alter König* bringt uns Fettbommen in den Frühstücksraum. Hier kümmert man sich umeinander. „Die Molmecker Straße ist sowas wie die Selbsthilfegruppe von Hettstedt“.



Über ihren Freundeskreis sagt Hannah, dass sie für jeden offen sind. Obwohl, oder vielleicht gerade weil sie nicht mit allem übereinstimmen, was Lehrer:innen an ihrer Schule vertreten, ist der Zusammenhalt in ihrer Klasse sehr stark. „Über das Kursystem ist meine Freundesgruppe durchgemischt worden und wir sind alle richtig zusammengewachsen. Wir machen fast alles zusammen“.

Da finde ich es viel schöner hier

Luca



„Hier fühle ich mich wohl. Ich finde kleinere Städte irgendwie schöner!“

Das war der erste Eindruck, den Luca uns gegeben hat, als wir ihn nach seinem Leben hier im Mansfelder Land gefragt haben.

Luca geht in die 9. Klasse der Anne-Frank-Gesamtschule in Hettstedt und wohnt in Sandersleben, nur zwei Dörfer weiter. Vor zwei Jahren wurde er von seiner Klasse zum Klassensprecher gewählt. Diese Rolle bedeutet für ihn Verantwortung zu übernehmen, für die eigene Meinung oder die Wünsche anderer einzustehen und auch mal mit neuen Herausforderungen konfrontiert zu sein.

„Ich bin eigentlich nicht so der Fan davon vor vielen Leuten zu sprechen, aber man lernt das dann, indem man es einfach ausprobiert.“

Mit seinen Freunden von der Schule trifft er sich hauptsächlich draußen zum Quatschen, an der Kirche oder am Markt. Viele seiner Freunde rauchen, er nicht, daher bleibt er auch manchmal zuhause, „weil da steht man dann nur daneben – ist halt auch langweilig“.

Neben der Schule und der Zeit mit seinen Freunden, ist die Freiwillige Feuerwehr Sandersleben ein wichtiger Ort für Luca. Seit fünf Jahren ist er dort aktiv und fühlt sich im Kreis der Jugendfeuerwehr als Teil einer Gemeinschaft. „Wir treffen uns jeden Freitagnachmittag und lernen unterschiedliche Sachen. Manchmal schreiben wir Prüfungen und fahren auch gemeinsam zu Wettbewerben“.

Er zeigt uns Fotos auf seinem Handy. Die Aufgaben sind vielfältig: Löschen, Schlauchkegeln, Knoten und Wandern in Komplettmontur.

Luca ist aus Bitburg in der Eifel nach Sandersleben in die direkte Nachbarschaft seiner Großeltern gezogen. Er verbringt viel Zeit im Garten und spielt Karten mit seiner kleinen Schwester. „Ich arbeite gern zusammen mit meinen Großeltern und Eltern im Garten“. Ob es nach der Schule beruflich in die Landwirtschaft oder ins Handwerk geht, ist für Luca noch nicht entschieden. In jedem Fall wäre es schön, hier zu bleiben und somit nah bei der Familie zu sein. Es wird sich dann zeigen, ob er neben der Ausbildung und Arbeit weiterhin bei der Feuerwehr aktiv bleibt.

Luca ist sich sicher, dass er seine Heimat nicht verlassen möchte. An der Region schätzt er besonders die Umgebung, die Ruhe und den Freiraum. Den Wunsch irgendwann in eine größere Stadt zu ziehen hat er nicht wirklich, obwohl es seiner Meinung nach hier nicht viele Orte und Angebote für Jugendliche gibt. „Es wäre schön, in Sandersleben mehr kleine Geschäfte zu haben, wo man einfach mal rumlaufen und gucken kann. Eine Kneipe wäre auch cool oder einfach ein Ort zum Treffen.“

In der Zukunft will Luca auf jeden Fall weiterhin einen Garten haben – einen Raum nur für sich.



Wir haben Lucienne von der Schule abgeholt und vier Stunden lang geredet. Am Tag nach unserem Gespräch treffen wir uns wieder und schauen uns die Fotos an, die wir am Vortag gemacht haben. Zu diesem Bild sagt sie: „Der Stadtpark ist eigentlich nicht so schön, vor allem wenn man die vielen Geschichten darüber kennt. Wenn ich mal mit dem Sportunterricht in den Park gehe oder wenn wir Feueralarm haben, werde ich an unser Gespräch denken. Dass ich genau vor diesem Baum stand, über was wir uns unterhalten haben, dass die Sonne grad rauskam und dass es warm war. Das sind so Orte, an die man sich erinnert.“





Lucienne ist 15 Jahre alt und in Wesel in Nordrhein-Westfalen geboren. Jetzt wohnt sie mit ihren vier Geschwistern, ihrer Mutter und ihrem Stiefvater in Großbörner und besucht die 9. Klasse des Humboldt-Gymnasiums in Hettstedt.

Lucienne träumt vom Rampenlicht. Seit der 5. Klasse spielt sie Theater und ist auch im Jugend-Theaterclub vom Theater Eisleben. Nach der Schule will sie auf eine Filmschauspielschule in Berlin.

„Das Kuscheltier habe ich von meiner Mutter bekommen, als ich auf dem Weg zu meiner ersten Filmproduktion, also zu dem ersten Dreh im Saarland, war. Und das habe ich immer in der Jackentasche als eine Art Glücksbringer, weil es diesen ersten großen Schritt dokumentiert. Es ist eine Erinnerung daran.“ Später möchte sie in romantischen Filmen mitspielen, „hauptsache Drama“.

Ihre Emotionen und Gefühle verarbeitet Lucienne in Gedichten. Einige veröffentlicht sie auf ihrem Instagram-Account 'ehrliche._worte'. Über ihr Lieblingsgedicht 'ich warte auf dich' schreibt sie: „ein text, der grad eben (in einer schlaflosen nacht) entstanden ist & ich lade ihn nur hoch, weil ich weiß, dass diese person, um die es geht, diesen text niemals lesen würde.“



[...]
Guckst du mich an,
weil du dich wunderst, warum
ich es tue
oder weil du mich sehen willst?
Sprichst du mit mir,
weil ich es tue oder du nett sein
willst
oder weil du einfach meine
Stimme hören willst?
[...]

Lucienne singt im Schulchor und engagiert sich im lokalen Jugendclub. Dort trifft sie sich ungefähr einmal im Monat mit ihrer Gruppe, malt, bastelt und organisiert Reisen.

„Wenn es gerade klappt und mich jemand aus dem Jugendclub abholen kann, dann bin ich ab und zu dabei.“



„Das Foto wirkt auf mich sehr fröhlich, auch wenn an dem Baum nichts dran ist. Wie so ein Freiheitsgefühl. So wäre Freiheit: Ich würde in Amerika leben und in einem Film mitspielen, dann würde ich mich wahrscheinlich an diesen Baum setzen und einen Text schreiben. Alles loswerden. Nach oben gucken und an nichts Anderes denken. Oder an ganz viel denken, aber im Klaren mit mir selber sein. Hier habe ich noch nie gesehen, wie man sich hinsetzt und an einem Baum lehnt. Würde ich das hier machen, würde ich angeguckt werden.“

„Wenn man mit Freunden redet, erzählt man nichts über sich, die wissen ja schon alles.“





Ödnis.
Warten.
Grau.
Langweilig.
Nichts zu tun.
Hettstedt.



„Hier sehe ich fröhlich, glücklich und aufgeschlossen aus. Es wäre mir wichtig, dass auch so ein Foto dabei ist, weil es nicht immer traurig sein muss.“



„An sich wirkt das Bild traurig, aber wenn man weiterguckt, scheint dahinten auf die Blumen die Sonne drauf. Es sieht ein bisschen magisch aus, als würden da Feen drauf sitzen. Es wirkt so nachdenklich, auch ein bisschen alleine. Vor allem dieses Tor wirkt so, als wäre dahinter Hoffnung. Die gibt's schon, man muss nur den Weg finden.“ Wir haben uns das Gleiche gedacht, als wir dieses Foto nach dem Gespräch mit Lucienne am Vortag aufgenommen haben.

Der Himmel über Hettstedt

Jasmin



„Ich bin immer überall“ antwortet Jasmin auf die Frage, wo sie sich auf dem Pausenhof am liebsten aufhält. Freund:innen begrüßen, flüchtige Umarmungen, kurz quatschen. Jasmin ist fünfzehn Jahre alt. Sie erzählt uns, dass sie mit ihrer Familie nur fünf Minuten von der Schule entfernt wohnt. Zur Schule kann sie laufen, Freund:innen in der Umgebung besucht sie mit dem Bus, „das geht eigentlich immer ganz gut“.

Ihre Familie, dazu gehören ihre Eltern, der große Bruder, Hund und Kater. Jasmins Eltern zogen mit ihrer Urgroßmutter vor ihrer Geburt aus Kasachstan nach Hettstedt, deshalb ist sie auch zweisprachig mit deutsch und russisch aufgewachsen. Zu Hause und auch sonst in Hettstedt wird aber meist Deutsch gesprochen. Ihre Eltern waren nochmal in Kasachstan, sie war noch nie dort. Im Hinblick auf den Krieg in Russland sagt sie, dass sie in Hettstedt noch keine Menschen aus der Ukraine oder Russland getroffen hat.

Ihr Bruder und sie haben mittlerweile ein sehr gutes Verhältnis sagt Jasmin. Mittlerweile, weil er früher oft davon genervt war, auf Jasmin aufzupassen, „aber der hat das nicht so gemeint“. Ihr Bruder pendelt zu seiner Ausbildung als Pflegefachkraft nach Staßfurt, weswegen er viel unterwegs ist. Da nimmt er sie aber auch oft im Auto mit und sie quatschen. Auch wenn es mal Ärger mit den Eltern gibt, „pubertärer Stress“, sind die Geschwister füreinander da.

„Mein Nachmittag ist sehr strukturiert“, sagt Jasmin. Nach der Schule Essen zu Hause, dann eine Stunde lernen, eine Stunde mit dem Hund spazieren gehen, bis 19 Uhr Freund:innen treffen. Am Abend isst sie, lernt und telefoniert dann noch mit ihrem Freund.

Sie liebt Sport, vor allem Fußball. Beim Fußball spielt sie meist im Sturm oder Tor. Früher war sie im Verein, wegen einer Knieverletzung geht das heute nicht mehr. Mittlerweile geht sie zum Fußballspielen auf den Bolzplatz. „Mit den Jungs“, sagt sie, „es gibt nicht so viele Mädels die hier Fußball spielen“. Sie spielt den Sport aber nicht nur selbst, sondern ist auch Fan des RB Leipzig und geht mit ihrer Familie ab und zu ins Stadion. Einen Fanschal hat sie auch. Das letzte Spiel gegen Mannheim City „tat weh“, sagt sie.

„Musik ist für mich kein Hobby, sondern eine Leidenschaft“. Musik hilft Jasmin einen Ausgleich zum Alltag zu finden, mit stressigen Situationen und emotionaler Belastung umzugehen. Neben dem Gitarre- und Klavierspielen schreibt sie auch ihre eigenen Songs. Diese schreibt sie für sich selbst und zeigt sie niemandem. Hinzu kommt ihre Zeit beim Spielmannszug Hettstedt. Dort hat sie Lyra gespielt, „das sieht so aus wie ein Xylophon und eine Harfe zugleich“. Sogar auf der Weltmeisterschaft der Spielleute war die Gruppe schon dabei und hat gewonnen, da war sie aber nicht mit dabei. Doch der Druck des Instruments auf den Rücken wurde zu groß und der Druck des Vereins genauso. Wettbewerbs- und Leistungsdruck überlagerten für Jasmin den Spaß am Musizieren, was dazu führte, dass sie beim Spielmannszug aufgehört hat. „Wenn man es macht, ist es genau so wie mit Sport, dann muss es richtig Spaß machen“.

Ihr Wochenende ist den Nachmittagen unter der Woche recht ähnlich, aber es ist mehr Zeit für Freund:innen und Partys. Treffpunkt ist die Stadt, etwas essen gehen oder im Stadtpark chillen. „Jeder kennt sich hier.“ Fast immer trifft Jasmin unterwegs Menschen, die sie kennt. „Das ist schon schön, aber manchmal auch etwas anstrengend.“ Auf die Frage, was sie sich für Hettstedt wünschen würde, sagt sie neben mehr Freizeitangeboten wie Shoppingmöglichkeiten auch „weniger Drogen und Vandalismus an Sehenswürdigkeiten“. Sie erzählt, dass sie selbst früher Freunde hatte, die in Läden „randaliert“ haben. Sie bezeichnet sie als „falsche Freunde“. Damals sagte sie nichts zu ihnen, um nicht uncool zu wirken. Heute jedoch distanziert sie sich von diesen Personen oder spricht an, was sie stört, und Freundschaften ändern sich.

„Das Leben ist kurz, mach' was du denkst, bevor es zu spät ist“, fasst sie zusammen und erzählt von einem unerwarteten Todesfall in ihrer Familie, der sehr einschnei-

dend für sie war. Jasmin denkt seitdem anders über ihre Beziehungen zu Freund:innen und Familie nach.

Ihr macht es Spaß, ihr Umfeld festzuhalten. Jasmin fotografiert gerne und ist auch gerne auf Fotos zu sehen. Sie mag lustige Bilder am liebsten, „das ist natürlicher“. Natürlichkeit versucht sie auch bei eigenen Fotos einzufangen, indem sie Personen in Momenten fotografiert, in denen sie es nicht mitbekommen. Neben Menschen fotografiert sie auch gerne den Himmel über Hettstedt. Sonnenaufgang und Sonnenuntergang sind hierfür ihre Lieblingszeiten. „Ein guter Fotograf steht gerne früh auf für sein Foto“, sagt sie und lacht. Die Fotos und Videos landen dann teilweise auch auf Instagram, Snapchat und TikTok, werden zuvor aber noch zusammengestellt und bearbeitet. Das braucht oft sehr lange, dafür das am Ende nur etwa 15 Sekunden Video rauskommen, macht Jasmin aber auch viel Spaß.

In den Osterferien steht eine Reise nach Paris an, davon träumt Jasmin seit sie sieben Jahre alt ist. Paris findet sie so toll, weil sie von sich selbst sagt: „Ich bin eine romantische Person“. Paris sei die Stadt der Liebe. Jasmin sammelt auch Schneekugeln von verschiedenen Orten, fünf oder sechs hat sie schon. Von Paris will sie darum unbedingt noch eine mitbringen.

Bislang konnten sie wegen Geld und fehlender Zeit nicht nach Paris fahren, die Familie war lange dabei ihr Haus zu renovieren. In den Ferien fahren sie nun mit dem Bus endlich wirklich nach Paris. Dort wollen sie vielleicht ins Disneyland, aber vor allem den Eiffelturm anschauen und in Museen gehen. „Ich bin kulturinteressiert“, sagt sie.

Auf die Frage, was es so an kulturellen Angeboten in Hettstedt gibt, antwortet sie: „In Hettstedt ist's ein bisschen schwer, es gibt nicht so viel und alles ist beschmutzt“. In Mansfeld und Eisleben gibt es da schon ein etwas größeres kulturelles Angebot. Museen zum Beispiel, die mag sie, weil Inhalte dort anschaulicher vermittelt werden als in der Schule. Für Hettstedt spricht sie nur vom *Zuckerhut*, in dem manchmal auch Kunstausstellungen lokaler Künstler:innen zu sehen sind, die auch auf Jasmins Schule gehen und gingen. Jasmin betont das künstlerische Potential ihrer Mitschüler:innen und würde sich wünschen, dass diese mehr Möglichkeiten und Förderungen bekommen.

Viele Gleichaltrige in Jasmins Umfeld überlegen schon, was sie nach der Schule einmal machen wollen und wohin es sie dann zieht. „Entweder Berufsschule, Ausbildung oder Studium“. Ihre Familie ist ein wichtiger Grund für Jasmin auch nach der Schule in Hettstedt zu bleiben. Darum will sie später einen Job in der Gegend haben, Verwaltungsfachangestellte möchte sie werden. Auch über Ausbildungsbetriebe hat sie schon nachgedacht, „vielleicht bei der AOK, oder bei der Stadt, dem Bürgermeister oder beim Jobcenter“. Für die Ausbildung spricht für sie ihr Spaß an Mathematik und Zahlen, sowie die finanzielle Absicherung: „Alles wird teurer und es muss fürs Leben reichen.“

Ich habe Probleme mit der Rechtschreibung, aber nicht mit meiner Fantasie.

Vivi



„Der Himmel hat was beruhigendes und sympathisches an sich, ich beobachte und fotografiere gerne die Wolken. Ich bin kreativ, ich sehe Bilder in den Wolken, zum Beispiel ein Eichhörnchen.“



„Das ist das japanische Zeichen für Wind. Der Wind war mein bester Freund. Ich habe als Kind gerne mit ihm gespielt und gesprochen, wenn ich wütend war, ist der Wind aufgebraust als ob er mich verstanden hätte. Der Mond ist mein Lieblingshimmelskörper und der Schmetterling steht für meine Vielseitigkeit.“



„Meine beste Freundin Krissi und ich laufen immer zusammen 20 Minuten zur Schule. Nach der Schule gehen wir manchmal einkaufen bei NP und danach meistens nach Hause.“

„Ich mache eine Ausbildung zur Gestalterischen Assistentin Richtung Grafik und Design. Dadurch, dass ich die Älteste und zusätzlich Klassen-sprecherin bin, kommen viele meiner Mitschüler:innen mit ihren Anliegen zu mir. Wir sind die Großen die zuhören. Wenn ich fertig mit der Ausbildung bin, habe ich vor wieder nach Erfurt zu ziehen, weil hier in Eisleben hält mich nicht so viel.“

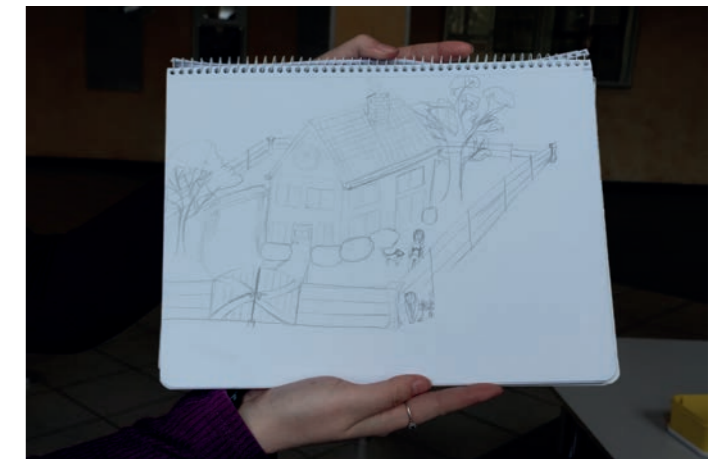


„Meine Katze heißt Elsa, Luna würde besser passen, sie gehört mit zur Familie. Familie ist das Wichtigste in meinem Leben.“

„Ich stelle mich gerne unterschiedlich dar. Die Videos mache ich nur zu Halloween. Maskenbildnerin und Modedesignerin würden mich auch beruflich interessieren.“



„Das ist eine Zeichnung wie ich mir mein Traumhaus vorstelle. Diese werden wir im Unterricht 3D animieren.“



Ich habe Probleme mit der Rechtschreibung,
aber nicht in meiner Fantasie

Vivi



„Eisleben ist unsicher, ich bin nie alleine unterwegs. Jeder Anhänger hat seine eigene Bedeutung. Mit dem Schlüssel fühle ich mich sicherer.“

„Momentan mache ich mir
hauptsächlich über
meine Zukunft Gedanken!“

Leonie



„Momentan mache ich mir eigentlich hauptsächlich über meine Zukunft Gedanken!“

Leonie

Leonie ist 15 Jahre alt und lebt seit einem Jahr mit ihrer Mutter, ihren zwei kleineren Brüdern und mit dem Freund der Mutter in Gerbstedt. Dort mieten sie ein Haus, um für alle Familienmitglieder genug Platz zu haben. Bis jetzt ist sie zwölf Mal umgezogen, quer durch Baden-Württemberg, Sachsen, Nordrhein-Westfalen und jetzt Sachsen-Anhalt. In Hamm hat sie als letztes gewohnt. „Wegen Familie und Beruf hat es meine Mutter nie so lange an einem Ort gehalten.“

Unter der Woche nimmt Leonie morgens den Bus nach Hettstedt über den Busbahnhof bis zur Anne-Frank-Gesamtschule, wo sie in die 9a geht. Die Anne-Frank-Gesamtschule ist eine Ganztagschule, ihre Klasse bildet einen Teil ihres sozialen Umfeldes. Einer von zwei Orten, an denen sie sich dort viel aufhält, ist momentan das Foyer, in dem sie und ihre Mitschüler:innen einen Pausenverkauf mit Bratwürsten für die Finanzierung ihrer Abschlussfahrt im Sommer organisieren.

Leonie ist es wichtig, gut in der Schule zu sein. Sie will Kunst oder Psychologie studieren, am liebsten in Berlin oder Leipzig. Später würde sie gerne Kinderpsychologin werden. Über die Zukunft macht sie sich momentan am meisten Gedanken. Angst spielt eine große Rolle. Angst davor, ihren Abschluss nicht zu bekommen, aber auch Angst davor, sich für den falschen Studiengang zu entscheiden.

Für Leonie ist es klar, dass sie aus Hettstedt wegziehen möchte. Hettstedt gefällt ihr, sie hat jedoch keinen Bezug zu der Stadt. Die meisten ihrer Freund:innen aber wollen in Hettstedt bleiben.

Nach der Schule fährt sie entweder zurück nach Gerbstedt oder geht im Stadtpark und im Stadtzentrum mit ihren Freund:innen spazieren. Bubble Tea und der Dönerimbiss sind auch gute Anlaufpunkte. Dass Rauchen und Trinken in Hettstedt so verbreitet ist, war für sie am Anfang sehr ungewohnt. Ihre Bekannten veranstalten am Wochenende oft Hauspartys, sie entscheidet sich aber oft, den Abend zu Hause zu verbringen. Dort zeichnet sie und schaut TikToks.

Für Freizeitaktivitäten fährt sie in andere nahegelegene Städte, weil es in Hettstedt nicht das ausreichende Angebot gibt. „Egal ob Sommer oder Winter, das macht in Hettstedt keinen Unterschied.“ Aufgrund fehlender finanzieller Mittel ist das Reisen nicht ganz so oft möglich. „Ich wünschte, es gäbe eine Eishalle hier, beim Schlittschuhlaufen fühle ich mich frei. Ein Escape Room wäre auch toll.“

Heimat ist für Leonie nicht an einen Ort gebunden, sondern an das soziale Umfeld und ein Gefühl der Sicherheit. „Heimat ist für mich an Freunde und Familie gebunden.“ Ihre engsten Freund:innen wohnen in Hamm. Sie halten online Kontakt. Manchmal besuchen sie sich gegenseitig. „Das letzte Mal kam Anna nach Gerbstedt, davor hatten wir uns ein halbes Jahr nicht gesehen.“ Viele Freundschaften verlieren sich durch die Umzüge, die engsten bleiben.

Aufbruchsstimmung

Hanna



Abi-Mottowoche am Humboldt Gymnasium in Hettstedt. Hanna und Anne haben sich für jeden Tag ein Kostüm gekauft.

„Ich habe doch nicht zwölf Jahre lang gearbeitet, um jetzt scheiße auszusehen.“

„Unsere Hunde heißen Napian und Wipper, also so wie das alte Bergwerk und der Fluss hier. Aber ich bin jetzt nicht so Bergbau würde ich sagen. Ich denke, es ist schon eine Generationensache und dass der Stolz auf den Bergbau aussterben wird. Aber es ist trotzdem Heimat und der Ort, an dem man groß geworden ist.“



„Ein bisschen mehr als Hettstedt wäre auch nicht verkehrt, aber zu groß darf es auch nicht sein. Ich würde sagen, es ist solides Mittelfeld hier aufzuwachsen. Hier in Hettstedt hat man zumindest die Möglichkeit irgendwo hinzugehen, wo nicht schon tausend Leute sind.“



Der K-Pop-Schrein in Hannas Zimmer: In ihrem Regal hat alles seinen Platz. Die Anordnung ändert sie regelmäßig
 „In Hettstedt gibt es keine Läden, in denen ich shoppen gehen würde. Da muss ich schon nach Halle, um etwas in meinem Stil zu finden. Oder halt im Internet. Internet ist insgesamt voll wichtig, gerade auch für K-Pop. Also, um Konzerttickets zu bestellen zum Beispiel. Für die Konzerte suchen wir uns dann im Vorfeld auch die richtigen Anziehsachen raus, dass dann auch alles stimmig ist und zur Choreo passt.“

„Wenn ich Besuch habe, bin ich mit Freundinnen am liebsten im Garten. Hier ist es einfach schön. Früher als Kind hatte ich hier ein Baumhaus. Als Kind war hier insgesamt mehr möglich, man war mit weniger zufrieden. Im Wald Buden bauen und so, das macht man ja jetzt auch nicht mehr. Ein Park und mehr Veranstaltungen wären hier in Hettstedt für Jugendliche, denke ich, schön.“





„Nach dem Abi möchte ich mit Anne zusammen nach Halle ziehen. Dort möchte ich Grundschullehramt studieren. Ich hoffe, das klappt dann alles mit Studium und Wohnung. Das ist ja dann alles ganz neu für mich. Am liebsten würde ich noch ein Jahr länger zur Schule gehen, da weiß man, wie es abläuft mit früh aufstehen, frühstücken und so. Ich glaube, das wird jetzt alles stressiger.“

Zuhause bedeutet für mich meine Familie

Hanna & Chayenne



Hanna engagiert sich in ihrer Klasse als Klassensprecherin



Chayenne verbringt ihre Pausen gerne auf den Treppen vor dem grünen Klassenzimmer

Hanna steht in der Pause mit ihrer Klasse schon seit der 6. immer am Eingang mit den Säulen. Chayenne sitzt entweder auf einer der Bänke beim „Gummiplatz“, dem Sportplatz der Schule, oder vor dem „grünen Klassenzimmer“, welches die Schule für den Unterricht im Freien angelegt hat. Außerdem gibt es eine Raucherecke. Dort halten sich die beiden aber nicht auf. Die Pausenorte sind zwar nicht von der Schule vorgegeben, innerhalb der Schüler:innenschaft sind sie aber fest vergeben: „Jede Klasse hat einen Platz auf dem Schulhof. Man geht nicht einfach zu einer anderen Klasse rüber oder wechselt den Platz.“

Hanna – Nach der Schule trinke ich immer mit meiner Mama Kaffee. Sie ist meine beste Freundin. Ich wohne in Wiederstedt, im Haus mit meinem Opa. Meine Mama wohnt mit meinem Stiefvater direkt nebenan. Wir haben zwei Hunde und ich gehe gerne mit ihnen in der Umgebung spazieren oder bringe ihnen Tricks im Schrebergarten bei. Meine Familie hat schon immer in der Landwirtschaft gearbeitet.

Mit dem Bergbau im Mansfelder Land hatten wir daher nie etwas zu tun. Auch wenn ich nicht in Hettstedt wohne, ist der Ort mein Lebensmittelpunkt. Dort ist meine Schule und momentan besuche ich die 10. Klasse, von der ich seit drei Jahren Klassen-sprecherin bin. Mit der Aufgabe kommt auch Verantwortung und ich mag es, mich in der Schülerversammlung für die anderen einzusetzen. Zur Schule bringt mich morgens meine Mama, weil sie in einer Grundschule in Hettstedt arbeitet.

In meiner Freizeit helfe ich dort auch manchmal und gebe Nachhilfe. In der Stadt selbst halte ich mich gerne am Markt auf, gehe Eis essen oder treffe mich mit Freunden. Mein Freund wohnt auch in Hettstedt und am Wochenende bin ich oft bei ihm und wir unternehmen zusammen Dinge. Wir gehen in dieselbe Klasse und kennen uns jetzt auch schon seit der 5. Klasse. Ab und zu gehe ich gerne feiern, manchmal auch mit meiner Mama. Das ist schon richtig cool, wenn wir zusammen unterwegs sind. Dann gehen wir in die Hafensbar oder in die Alte Hobelei in Aschersleben. Man braucht hier aber, wenn keine ältere Person dabei ist, immer einen Muttizettel, der ist wichtig. Das wird auch kontrolliert an den Veranstaltungsorten, sonst kommt man nicht rein. Aber mein Lieblingsort in Hettstedt ist das Waldcafé, dort bin ich gerne mit meiner Familie oder Freunden und gehe bowlen.

Orte, die ich in Hettstedt eher meide, sind der Busbahnhof und der Stadtpark. Dort stört mich vor allem der Lärm. Viele Menschen, die sich dort aufhalten, haben mit Drogen zu tun. Manchmal wird dort auch mit Böllern rumgeschmissen, das ist echt nervig. Sonst fühle ich mich in der Stadt aber eigentlich wohl. Nur einmal, als ich mit einer Freundin unterwegs war, wurden uns dumme Sprüche zugerufen.

Ansonsten zeichne ich gerne und außerdem gefällt mir Design und ich kann mir vorstellen, später auch mal etwas in eine kreative Richtung zu arbeiten. Nach meinem Abschluss habe ich mich aber jetzt dennoch erstmal für eine Ausbildung im Europa-Rosarium Sangerhausen entschieden. Eine kleine Wohnung dort habe ich auch schon organisiert. Ich habe mich dafür entschieden, weil ich Zierpflanzen mag und freue mich schon auf die Zeit dort. Das grüne Klassenzimmer der Schule finde ich mit dem grauen Steingarten eher nicht so schön. Außerhalb von Hettstedt, im Harz, wohnt meine Oma. Ich besuche sie gerne in den Ferien, um in der Natur zu sein und zu entspannen.

Zu Hause sein bedeutet für mich, von meiner Familie umgeben zu sein. Vor allem meine Mama ist mir sehr wichtig. Das Haus in Wiederstedt ist für mich mein Rückzugsort.

Chayenne – Ich gehe in die 9. Klasse und komme aus Sandersleben. Dort lebe ich mit meiner großen Schwester, meinen Eltern, zwei Meerschweinchen und Fischen. Meine Oma wohnt auch in Sandersleben, nicht weit entfernt von uns, und ich besuche sie gerne. Die meisten meiner Freunde wohnen ebenso in den umliegenden Dörfern von Hettstedt und nicht in der Stadt selbst. Wenn ich mich mit ihnen treffen möchte, bringt mich meist jemand mit dem Auto oder ich fahre mit dem Fahrrad. Dadurch halte ich mich gar nicht so viel in Hettstedt selbst auf. Für die Schule bin ich aber in der Woche dort. Hin und zurück komme ich mit dem Bus. Dafür muss ich dann immer am Busbahnhof warten. Dort bin ich aber eigentlich eher nicht so gerne, da verhalten sich die Leute oft asi. Auch der Stadtpark in der Nähe ist katastrophal.

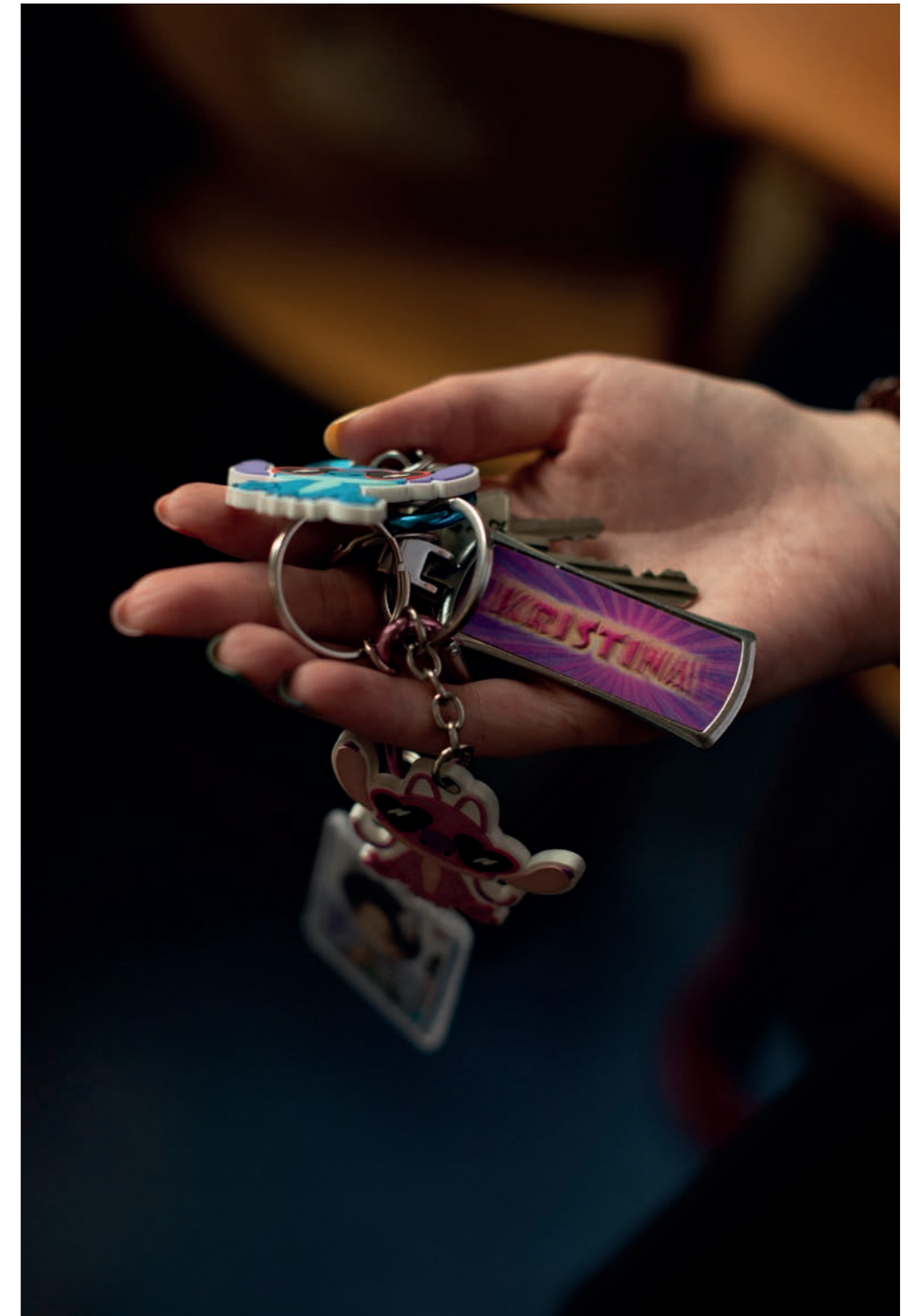
In meiner Freizeit nach der Schule treffe ich mich am liebsten mit meinen Freunden, gehe ins Fitnessstudio oder halte mich in der Nähe des Marktes auf. Am Wochenende gehe ich gerne feiern mit meinen Freundinnen und Kumpels. Wenn wir nicht gefahren werden können, nehmen wir auch mal den Bus. Zurück kommen wir mit dem Taxi.

Außerdem verbringe ich auch gerne Zeit in Cuxhaven, wo die Familie meines Vaters herkommt. In den Ferien besuche ich diese öfter und genieße die Zeit an der Nordsee.

Für die Zukunft habe ich noch keine genauen Pläne, aber ich mag Hettstedt und kann mir vorstellen hier zu bleiben. Ich fühle mich hier sicher und bin zufrieden mit der Situation, wie sie ist. Wenn sich nichts Anderes ergibt, würde es mich interessieren, in der Ergo- oder Physiotherapie zu arbeiten.

Lieber die Sonne

Kristina



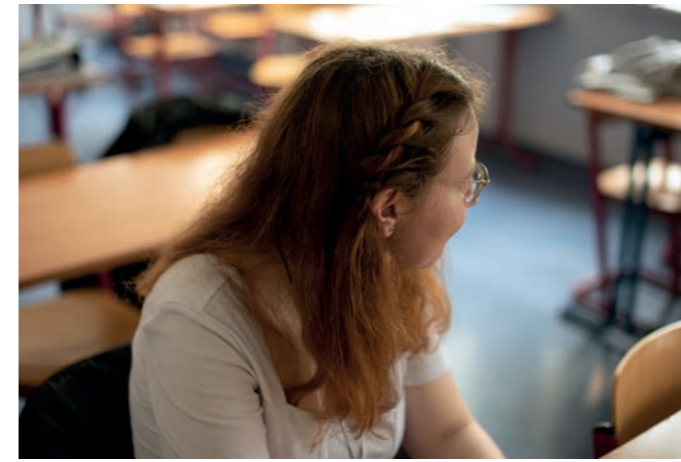
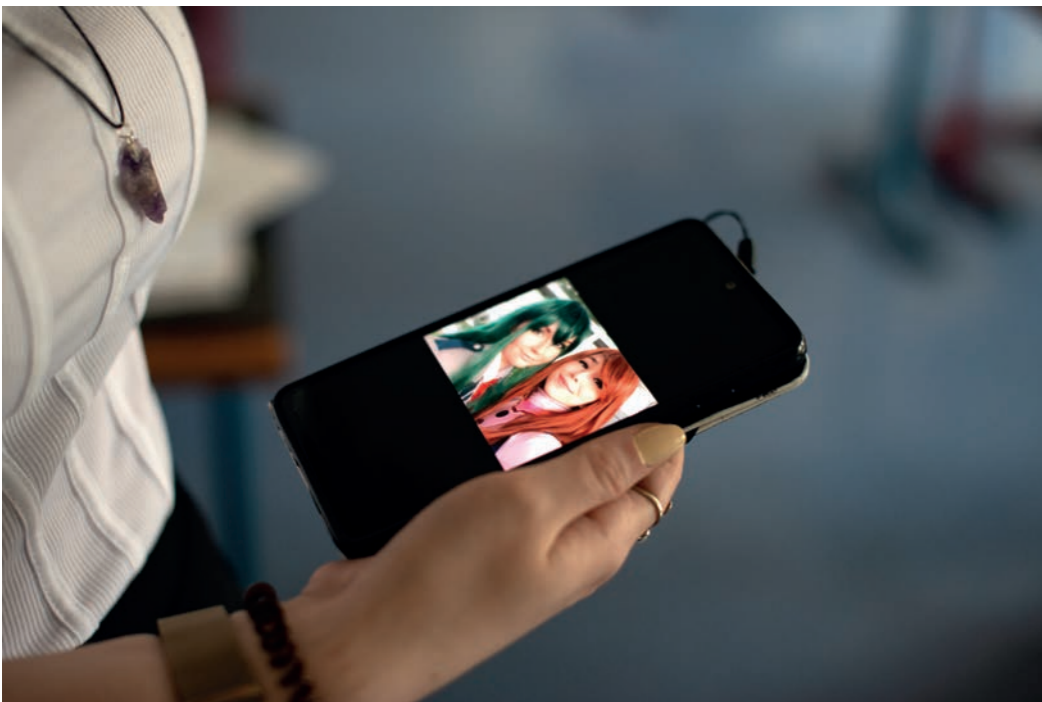
Kristina ist jedes Wochenende bei ihren Eltern in Erfurt. An ihrem Schlüsselbund hat sie meistens einen kleinen Erfurt-Anhänger. „Eigentlich dachte ich immer, ich bleibe in Erfurt. Ich musste erstmal nachsehen, wo Eisleben auf der Karte liegt, bevor ich hergezogen bin.“



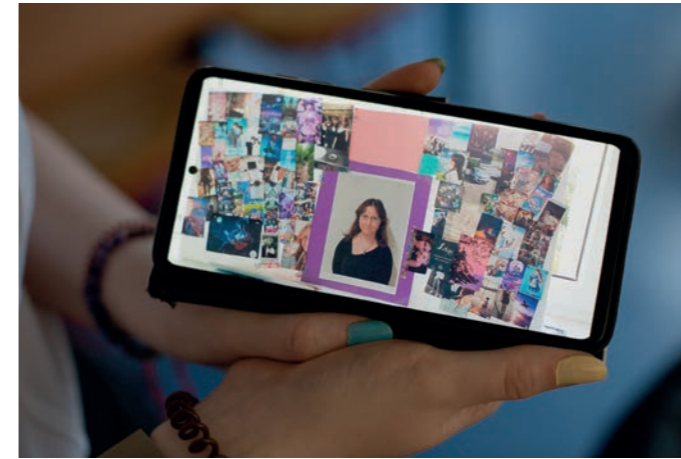
Kristina macht eine Ausbildung zur Gestaltungstechnischen Assistentin Richtung Grafik und Design an der Berufsbildenden Schule Mansfeld-Südharz in Eisleben. Dafür ist sie im Oktober 2022 zusammen mit ihrer besten Freundin Vivien aus Erfurt hergezogen.

Zeichnen ist für Kristina schon immer ein Ventil, egal wie sie sich fühlt. In den letzten fünf Jahren sind über 100 Zeichnungen entstanden. Zuhause arbeitet sie oft für die Schule vor.

Kristina und Vivien kennen sich aus der Ausbildung zur Erzieherin in Erfurt und sind seit sechs Jahren beste Freundinnen. Jetzt wohnen sie zusammen in einer WG und machen gemeinsam die Ausbildung. In Eisleben verbringen sie ihren Alltag meistens zusammen und teilen ihre Begeisterung für Cosplay und K-Pop.



„Hier fühle ich mich, als wäre das wirklich meins. In unserer Klasse sind keine Fußballfans, nur Anime-Menschen. Die Lehrer fragen was los ist, wenn es einem nicht so gut geht, und ob sie helfen können. In Erfurt hätte es das nicht gegeben.“



„Ich bin ein Gewohnheitsmensch. Nach der Schule gehe ich meist nach Hause: Haushalt, Wohnung, Katze. In Eisleben fehlt mir eigentlich nichts, nur meine Eltern.“

Kristina achtet gern auf kleine Details. Dadurch, sagt sie, wird das Alltägliche besonders. Sobald es Frühling wird, dauern ihre Wege oft länger, weil sie ständig stehen bleibt und Pflanzen fotografiert. Dieses Bild schickt sie uns einen Tag nach unserem Interview.





„Vor zwei Jahren hätte ich nie mit Fremden geredet. Das ist komplett neu von mir. Vivien ist die Person, die mich aus meinem introvertierten Wesen herausgeholt hat. Wir motivieren uns gegenseitig.“



„Ich genieße die Aussicht aus meiner Stube sehr. In Erfurt bin ich gerne auf dem Petersberg, die Aussicht dort ist sehr schön.“ Das Bild hat Kristina aus ihrem Küchenfenster aufgenommen.

8. Oktober 2019: „Offiziell beste Freunde“

Lena & Emily



Die Freundschaft von Lena und Emily findet in der Schule statt. Dort besuchen sie die 9. Klasse. Nachmittags schreiben sie miteinander und schicken sich TikToks. Als wir uns in der Aula der Anne-Frank-Gesamtschule treffen, kommen sie Arm in Arm rein und es ist sofort klar, dass sie das Gespräch gemeinsam führen wollen. Ihre Freundschaft mit Emily beschreibt Lena so: „Wir reden gleich, wir können uns alles erzählen, was gerade in unseren Köpfen los ist, und wir mögen die gleichen Leute nicht.“

Lena wohnt mit ihrer Mutter, ihrem Stiefvater und ihrem älteren Bruder in Siersleben. „Mein Papa lebt nicht mehr. Meine Stiefväter haben sich sehr oft in meiner Kindheit geändert. Jetzt nicht mehr. Also seit sechs Jahren. Zum Glück.“ Mit ihrer Mutter hat Lena ein gutes Verhältnis, aber das war lange Zeit anders. Jetzt kann Lena wieder ihre Gedanken und Gefühle mit ihr teilen, was aber in letzter Zeit nicht so häufig passiert. Lena ist oft alleine zuhause und dann gerne in ihrem Zimmer. „Rausgehen finde ich auch ganz gut, aber eigentlich auch nur alleine. Mit meinem Hund darf ich leider nicht alleine raus, weil der eine Mischung aus Aquitaine und Hütehund ist und viel Kraft hat. Er ist weiß und hat ein paar Punkte auf dem Rücken.“

Nach der Schule fährt Lena direkt nach Hause. Meistens fährt ihre Oma sie mit dem Auto. Manchmal nimmt sie auch für 15 Minuten den Bus nach Hause: „Ich muss nur ab und zu Busfahren, weil ich habe auch gesagt, ich möchte kein Busfahren. Nicht, weil ich Menschen nicht mag, aber mir wurde das nie beigebracht, in dieser Hinsicht selbständig zu sein. Zuhause bin ich komplett selbstständig. Ich mach mein eigenes Essen, aber in der Öffentlichkeit ist das nicht so meins mit Menschen zu interagieren. Deswegen habe ich dann meiner Oma gesagt, dann warte ich eben immer zwei Stunden auf dich, bis du mich abholen kannst.“ Während Lena auf ihre Oma wartet, geht sie zu Rossmann, läuft alleine durch Hettstedt oder sitzt am Busbahnhof und hört Musik und guckt TikToks.

In Hettstedt ist Lena sonst nur mit ihrer Mutter unterwegs, wenn sie etwas besorgen müssen. Aber meistens fahren sie dafür nach Eisleben, weil es da mehr Läden gibt.

Nach einer halben Stunde gehen wir in den Raum der Aquarium-AG. Es ist ein dunkler, kleiner Raum, der leicht modrig riecht. Lena zeigt uns das Aquarium, um das sie sich in der 7. Klasse gekümmert hat.

Heute ist Lena in keiner AG mehr. „Ich habe keine Zeit für sowas. Ich stresse mich immer sehr wegen Tests oder Klassenarbeiten. Ich weiß, dass ich es kann, aber ich weiß auch, dass ich es irgendwie nicht kann. Ich zweifel immer sehr an mir. Deshalb mache ich mir so einen immensen Druck, immer. Und deswegen habe ich mir gedacht, ich opfere lieber die Zeit, um zu lernen. Der Druck, glaube ich, kommt aus meiner Kindheit, weil ich alles immer so gut machen sollte. Mein Bruder war auch hier auf der Schule, zwei Klassen über mir. Und ich habe immer seine Hausaufgaben mitgemacht und geholfen. Ich sollte das schon können, was er gemacht hat. Und ich will meine Familie auch nicht enttäuschen mit einer schlechten Note. Über die 3 in Geschichte auf dem Zeugnis ärgere ich mich so sehr. Nur eine 1 ist eine gute Note für mich. Bei einer 1- ärgere ich mich wegen dem Minus.“

Hätten sie eine Cheerleading-AG an der Schule,

wäre Lena auf jeden Fall dabei. Emily stimmt zu. Einem Cheerleading-Verein würde Lena auch beitreten.

Wir fragen, ob wir noch auf den Schulhof gehen wollen, um dort Fotos zu machen. Lena und Emily erzählen von ihrer „Mädelsecke“. Früher standen sie in einer anderen Ecke, aber da stehen jetzt die Jungs aus ihrer Klasse. In der Mädelsecke stehen sie immer mit zwei anderen Mädchen aus ihrer Klasse. Emily: „Hier sind nur unsere Freunde, die wir auch mögen. Und mein Freund.“

Wir gehen also in die Mädelsecke zwischen dem Eingang zum Schulhof und einer und einer Tischtennisplatte. Lena: „Hier tratschen wir und erzählen über andere Leute.“ Sie steht immer auf dem gleichen Platz, um bestimmte Menschen auf dem Schulhof beobachten zu können.

Zurück im Aquarium-Raum erzählt Lena von ihrem Traum, nach der 10. Klasse ein Auslandsjahr in den USA zu machen. Sie hat sich schon über finanziellen Fragen informiert und wo es Gastfamilien gibt. „Ich möchte eine neue Seite von mir entfalten. Ich möchte dort anders sein – nicht so introvertiert. Vielleicht mehr Freunde finden. Und wieder meine sportliche Seite rausholen. Und ich spreche sehr gerne und sehr viel Englisch. Ich stelle mir das einfach richtig toll vor, täglich nur Englisch zu sprechen.“

Über ihre Berufswahl denkt sie auch sehr viel nach, weil sie noch nicht weiß, was sie werden möchte: „Ich brauche einen Job, wo ich die Möglichkeit habe zu reisen. Und ich muss dafür auch genug Geld verdienen, weil ich sehr viel von den USA sehen will. Die USA sind mein großes Ziel. Da vielleicht nach Florida, Los Angeles, Las Vegas...“ Das Auslandsjahr möchte sie auch machen, weil sie hofft, jemanden kennenzulernen, der ihr den richtigen Weg zeigt. „Oder es macht dann einfach Klick und ich weiß dann, was ich machen will.“ Lena kann sich auch vorstellen, später in den USA zu leben. „Ich glaube, das hängt auch mit dem Tod meines Vaters zusammen, dass ich hier nicht so gerne sein möchte. Und ich habe mit meiner Mutti sehr viele Filme und Serien geguckt, die dort stattfinden. Ich möchte einfach meinen Kindern ein kleines bisschen besseres Leben ermöglichen.“

Lena versucht aber gleichzeitig, nicht zu viel über ihre Zukunft nachzudenken, weil sie das sehr stresst. „Mein ganzes Leben lang wusste ich, was ich machen kann und darf. Und jetzt geht die Schule zu Ende und keiner weiß, was kommt.“

Emilys Zimmer ist ihr Rückzugsort. Sie lebt mit ihrer Mutter, ihrer Schwester und ihrem Stiefvater in Siersleben. Mit ihrer Mutter hat sie ein gutes Verhältnis. „Gerade geht’s wieder zuhause. Eigentlich bin ich gerne da. Das Problem ist, ich brauche Abwechslung. Jeden Tag zuhause zu sein ist langweilig. Manchmal gehe ich mit meinem Hund spazieren und dann bin ich eine halbe Stunde weg.“

Nachmittags trifft sich Emily häufig mit ihrem Freund, der in Gerbstedt wohnt. Entweder bringt ihre Mutter sie hin oder sie fährt mit dem Bus. „Am Wochenende sehen wir uns immer. Am Freitag kommt er zu mir und am Sonntag früh wird er wieder von seinen Eltern abgeholt, weil er dann ein Fußballspiel hat.“ Lena fragt, warum Emily eigentlich nicht mit zu den Fußballspielen geht.

Emily: „Naja, mich kann dann am Sonntag keiner abholen. Mama kann mich nicht immer abholen.“

Lena: „Vielleicht fahren dich ja die Eltern von ihm wieder nach Hause?“

Emily: „Ne, wenn die ja morgens nach Alterode fahren müssen, um ihn zu holen, fahren die ja abends nicht nochmal nur für mich.“

Emily lässt sich gerne die Nägel machen. Früher ist sie dafür nach Aschersleben gefahren, aber jetzt geht sie in das neue Nagelstudio in Hettstedt. Auf dem hellrosa Nagel ihres Ringfingers ist ein kleines, schwarzes G gemalt – für ihren Freund. Lena erzählt lachend: „Einmal, bei den letzten Nägeln hat sie kein G draufgemacht. Und dann war er sauer.“

In Hettstedt ist sie sonst nur für die Schule, aber das findet sie auch nicht schlimm. Über den Stadtpark meint Emily: „Im Stadtpark sind nur Assis, sage ich mal. Es tut mir leid, aber...“ Wenn Emily etwas unternehmen will, dann fährt sie nach Aschersleben. „Da sind ein Haufen Busverbindungen und da fahre ich häufig hin.“

Ein Klassenkamerad von Lena und Emily steht vor der Glastür der Aula und schreibt Emily, dass die beiden zu Englisch kommen sollen, weil ein Test geschrieben wird. Beide meinen, das sei egal. Lena: „Den Test schaffe ich in zwei Minuten, also ehrlich.“ Emily: „Und das Gespräch ist ja auch geplant gewesen und die Lehrerin weiß Bescheid, also ist alles gut.“

Emily ist auch in keinen AGs. „Keine Zeit, keine Lust, kein Interesse. Meistens ist das auch schwierig mit dem Abholen. AGs sind meistens in der siebten und achten Stunde und dann kann mich keiner mehr abholen. Und so spät möchte ich nicht alleine mit dem Bus fahren.“

Emily ist sich noch unsicher über ihre Zukunft. „Viele sehen mich im Büro, aber da sehe ich mich nicht. Ich fühle das nicht. Ich brauche Abwechslung. Ich will nicht jeden Tag auf einem Stuhl sitzen und Bürokratie machen. Das ist nichts für mich. Ich will zwar nicht wie Lena überall hin, aber ich will Aufregung. Ich denke zum Beispiel über Krankenschwester nach. Eine Bekannte meinte mal, dass ich keinen Tod verkraften könnte und das hält mich dann ab. Wenn ich ihr was Neues sage, was ich werden will, dann sagt sie, ‘Nö, das ist blöd’ und dann will ich es doch nicht mehr. Ich komme nie zu einem Schluss.“

Emily kann sich keine Zukunft in der Region vorstellen. Sie sieht sich in Halle, Leipzig oder Berlin. „Aber nicht hier in der Gegend. Hier ist ja auch nichts. Wenn es hier ein gutes Krankenhaus gäbe, dann könnte ich mir auch vorstellen, hier zu bleiben für die Ausbildung. Mit der Nähe zur Familie wäre es auch gut.“ Wenn Emily alles machen könnte, was sie will, dann Folgendes: „In zehn Jahren würde ich mir ein großes und schönes Haus kaufen. Ich weiß grad noch nicht, ob ich in ein kleines Dorf ziehen mag oder in eine Großstadt. Ich würde arbeiten und dann mindestens ein Kind haben wollen. Mit meinem Freund.“

Ein Dong ertönt, gefolgt von einer Durchsage: „Emily aus der 9c bitte ins Sekretariat.“ Sofort machen sich Emily und Lena Sorgen, dass sie Ärger kriegen. „Ich wurde noch nie ins Sekretariat gerufen!“ Vor dem Sekretariat wartet die Englisch-Lehrerin, die Emily und Lena nur Bescheid sagen will, dass sie morgen den Test nachschreiben müssen, den sie wegen unseres Gesprächs verpasst haben.

Fazit



Knapp eine Woche haben wir gemeinsam in Hettstedt in der Molmecker Straße 82 verbracht. Eine Märzwoche, die uns reichlich Aprilwetter mit Hagel, Schnee und Sonnenschein bescherte und mindestens genauso vielfältige Eindrücke.

Als eine Gruppe, die selbst in den unterschiedlichsten Räumen - vom Dorf bis zur Metropole - groß geworden ist und zwei verschiedene Fachrichtungen studiert, kamen wir zu Beginn der Woche mit diversen Vorstellungen und Erwartungen an das Projekt zusammen. Viele von uns haben sich in Hettstedt erst kennengelernt und waren zum ersten Mal im Mansfelder Land. Zu Beginn waren wir stark an den Themen (Schul-) Alltag, Mobilität, Treffpunkte, Netzwerke, soziales Umfeld und Zukunftsperspektiven jugendlicher Personen in und um Hettstedt interessiert. Wir fragten uns auch, welche Relevanz die Region und der jeweilige Wohn- und Bildungsort für die Menschen hat und ob "Heimat" eine Rolle spielt.

Trotz dieser Themenauswahl lag der Fokus während der unterschiedlichen Gespräche auf den Perspektiven der Interviewteilnehmenden, denen wir mit größtmöglicher Offenheit begegnet sind. Die Gespräche waren unterschiedlich lang, manche gingen sogar mehrere Stunden und waren überwiegend sehr persönlich. Das Format war eine andere Art

der Gesprächsführung - sich zurückzunehmen und dabei trotzdem Nähe herzustellen, war eine Herausforderung. Das erforderte einen sensiblen Umgang, der durch das Fotografieren mit der Kamera manchmal erschwert wurde. Die Kamera kann sowohl Distanz als auch Nähe erzeugen, störend aber auch vereinernd wirken. Einige Teilnehmende verhielten sich automatisch anders, wenn Fotos angefertigt wurden. Um unsere Gesprächspartner:innen in unserer Publikation angemessen porträtieren zu können, war der Schritt, unsere Ergebnisse mit ihnen zu besprechen und rückzukoppeln, relevant. Es war uns wichtig, nach dem Gespräch nicht sofort zu verschwinden, sondern nochmal im Austausch zu stehen, um gemeinsam mit den Teilnehmenden über Text und Bild zu reflektieren.

Die Interviews fanden an verschiedenen Orten statt, überwiegend in Schulen und bei den Interviewteilnehmer:innen zuhause, aber auch auf den Straßen Hettstedts. Neben den Interviews haben wir im Laufe der Woche junge Menschen auf der Straße angesprochen. Dadurch haben wir weitere Eindrücke davon erhalten, was es bedeuten kann, in Hettstedt aufzuwachsen. Einige waren irritiert, warum gerade sie angesprochen wurden oder warum unser Interesse auf Hettstedt liegt.

Fazit



Nach diversen Interviews bleiben die Region und der Ort für uns noch immer uneindeutig. Wir haben ein weites Spektrum erfahren, von einem starken Willen, Hettstedt zu verlassen und extrem negativen Beispielen bis zu dem klaren Wunsch, hierzubleiben. Offen bleibt, ob die häufig genannten Themen und Gründe ortsspezifisch sind oder verstärkt mit dem Alter unserer Interviewpartner:innen im Zusammenhang stehen. Wiederkehrende Themen waren Familie, Freund:innen, Zukunftspläne und -ängste, die Relevanz des Digitalen und der Schule, auch Probleme mit Lehrer:innen. Unschwerflich wurden auch Themen wie soziale Ungleichheit und Rassismus thematisiert. Zukunftsvisionen für die Region zu formulieren und Änderungswünsche zu äußern, fiel unseren Gesprächspartner:innen oft gar nicht so leicht. Obwohl das Mansfelder Land eine ehemalige Bergbauregion ist, ging es in unseren Gesprächen nicht aktiv um dieses Thema.

Unsere Texte und Bilder zeigen letztendlich nur einen kleinen Ausschnitt und niemals die Komplexität einer Person. Dennoch spiegeln die abgebildeten Portraits eine Spannbreite von Emotionen, auch zur Region, wider. Es bleibt ein Gefühl der Zerrissenheit. Gerade deshalb erscheint es uns so wichtig, weiter Fragen zu stellen. Fragen stellen, aber vor allem auch zuhören. Es fühlt sich an, als wäre unsere Arbeit gerade erst am Anfang, um bessere Eindrücke und Ideen zu bekommen, für weiterführende

Auseinandersetzungen, Arbeiten, Forschungsfragen und Narrative.

Wir haben mit vielen Gesprächspartner:innen Interviews führen und mit ihnen Fotos machen dürfen. Dafür sagen wir Danke - für die Zeit, Ehrlichkeit und Offenheit, mit der Ihr uns begegnet seid. Auf verschiedenen Wegen erreichten uns Rückmeldungen zu den längeren Gesprächs- und Fototerminen als positive Erfahrung für unsere Interviewteilnehmenden. Auch für uns war diese intensive Projektwoche eine wertvolle Erfahrung. Wir haben gelernt, wie wichtig es ist, wertschätzend zuzuhören, und wie schwierig es sein kann, einen Raum zu schaffen, der junge Menschen zum Erzählen ermutigt. Dieses Heft kann daher als Plädoyer verstanden werden, jungen Menschen gezielt Aufmerksamkeit zu schenken und ihren Meinungen, Ideen und Wünschen ernsthaft zuzuhören.



„Hettstedt ist gut, ich komme aus Hannover, aber mir gefällt, dass es hier so ruhig ist. Wir treffen uns jeden Tag nach der Schule hier. Gerade ist Ramadan, deswegen sind es nicht ganz so viele, sonst sind wir viel mehr.“



„Früher war in Hettstedt alles schöner, hab’ ich auf den Fotos gesehen.“



Melissas Lieblingssong ist „ein guter Tag“, Alinas ist „Auf die Party“



„Es geht von A-Jugend, das sind die 18-Jährigen, bis G-Jugend, das ist so Baujahr 2014. Für die B und C fehlen uns die Spieler.“



„Der Verein gefällt mir am besten in Hettstedt.“

Teilnehmende

Jorge Emilio Alvarez Trinchet, Anna Bernhard,
Paula Fröhlich, Melanie Hauffe, Aleksandra Ivanina,
Johanna Koch, Pascal Maurer, Felix Mayer,
Finja Onnen, Emilia Prescher, Laura Schnieber,
Nele Schulze, Mari Ann Stegmaier, Lukas Stüwe

Dank

Wir bedanken uns bei der Stabstelle für Strukturwandel des Landes Sachsen-Anhalt, mit deren großzügiger Unterstützung die Springschool und die Publikation ermöglicht wurden. Ganz herzlicher Dank gebührt auch Franziska Funke (Werkleitz Gesellschaft e.V.) und natürlich Liana und Kurt Quiel. Danken möchten wir ganz besonders unseren Gesprächspartner:innen für die offenen Gespräche und ihre Zeit, die sie uns geschenkt haben.

Impressum

Grafikdesign
Marlen Kaufmann

Lektorat
Jonathan Everts, Mareike Pampus

Auflage
max. 100 Stück

NEU in Mansfeld,
Hettstedt 2023

Werkleitz Gesellschaft e.V.
Schleifweg 6
D-06114 Halle (Saale)
www.werkleitz.de

Herausgeber / Publisher
Werkleitz Gesellschaft e.V.
Halle (Saale), 2023
in Kooperation mit dem Institut für Strukturwandel und Nachhaltigkeit (HALIS) der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg und der Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle.

© 2023 Werkleitz Gesellschaft e.V.,
Autorinnen bzw. Autoren. Alle Rechte vorbehalten.
Abdruck (auch auszugsweise) nur nach ausdrücklicher Genehmigung durch Werkleitz Gesellschaft e.V.